

Zwei Stimmen der Vernunft zum Thema „autofreier Sonntag“, die dem irrationalen Unsinn der Zuschriften vom vergangenen Sonntag widersprechen.

Wer bedauert die Menschen?

Die Kiffe werden bedauert, die dort mal einen einzigen Tag verbringen – die Anwohner, die an dieser Trasse abgas- und lärmbelastet tagen tagaus leben, sind anscheinend nicht der Rede wert. Darunter auch ältere Mitbürger, die selbst noch in höheren Stockwerken einen krank machenden Lärm ertragen müssen, auch noch in der Nacht. Doch wer nimmt schon auf diesen Personenkreis Rücksicht? Wer zählt denn die diversen unter dem Asphalt verlegten Kitz-Zählverrichtungen, die zwecks Verkehrsplanung immer wieder hier und da eingegraben werden, und wir rechnen nach, was das insgesamt kostet? Natürlich, für Fahrräder gilt eine durch Daten fundierte Verkehrsplanung als Kinkerlitzchen. Beim Auto dagegen darf's kosten, egal wie viel! Und wenn die Stadt im Zeitgeist einer allgegenwärtigen Event-Kultur mit 120000 Euro zusätzlich für ein markt- und Großereignis, ist das völlig in Ordnung, aber doch nicht 70000 Euro für das halbseitige Erlebnis eines urbanen Raums mal einen einzigen Tag lang. Ja, wenn das bereits für manche Automobilisten eine Schreckensvision darstellt, dann gute Nacht Mutter Erde. PETER SCHMID, BREMEN

Angemessen

In den Lesertiteln zum autofreien Sonntag in der Ausgabe vom 23. September wurde kein gutes Haar an dieser Veranstaltung gelassen, was im völligen Gegensatz dazu steht, dass viele Tausende die Sache sehr gelohnt und als Werbeveranstaltung für eine menschengerechte Stadtentwicklung auch nötig haben. Auch die Aufregung wegen der Finanzierung finde ich übertrieben, jedes Bundesligaspiel dürfte die Öffentlichkeit mehr kosten als dieses wunderbare Fest, das jährlich viele Menschen auf die Beine bracht. Wenn wir nicht alles Schöne verlieren wollen, müssen wir also das, was Wohlstand bei uns ausmacht, umdefinieren. Dieser Prozess läuft auch schon an. Beispiele sind Amsterdam, Kopenhagen. Auch in deutschen Städten wird mit der „Kopenhagenerklärung“ begonnen, das heißt Bevorzugung des Fahrradverkehrs sowie Ausbau des öffentlichen Stadtverkehrs. Es ist auch ein Zeichen von ökonomischer Armut, wenn Menschen vom Brückenschritt bis zum Thronstuhlsuch nicht mehr ohne Auto auskommen können. Ein Hauch von dem, was wir einzuwechseln an Lebensqualität und Gesundheit, wenn der Autoverkehr aus der Innenstadt verschwindet, war am autofreien Sonntag zu spüren. Nur schade, dass an diesem Tage nicht verkaufte Sonntag war, dann hätten wir auch erleben können, dass menschengerechte Städte auch den Handel beleben. Dafür 70000 Euro auszugeben, fand ich angemessen. CLAUS LIES, BREMEN